

Wien, wonach ich zu einer Konferenz mit der sogenannten Regenz, der obersten Behörde, der Regierung in Rumänien kommen sollte, um über das Geschäft zu verhandeln.

Dr. Guntli: In welcher Zeit war das?

Walser: Das war im Mai 1928 vor meiner Herreise. Wie dann aber von Baduz das Telegramm kam, ich solle nach Baduz kommen, um mich zu verantworten für die Wechsel Sache, konnte ich natürlich nicht nach Rumänien, ich fühlte mich verpflichtet, nach Baduz zu kommen. Wie ich dann verhaftet worden bin, ich glaube an einem Samstag war es, am Dienstag darauf wurde ich zum Herrn Landesrichter Dr. Thurnher geführt und da waren auch anwesend Direktor Dr. Schredt von der Bank. Im Verlauf der Rede habe ich gesagt, es wäre sehr böse, wenn sich um diese Lotteriesache niemand mehr kümmerte. Ich habe gebeten, es möchten doch zwei Herren hinunterfahren nach Rumänien, um zu retten, was zu retten sei. Ich habe dem Herrn erklärt, daß ich die Konzession unbedingt erhalte. Da hat er mir geantwortet, er glaube nicht, daß ich die Konzession bekomme, aber wenn ich sie bekomme, dann wäre das ein vorzügliches Geschäft. Da habe ich gesagt, bitte schicken Sie zwei Herren hinunter. Man hat mir dann gesagt, man werde das veranlassen. Ich habe fest daran geglaubt. In der gleichen Nacht habe ich ein Exposé ausgearbeitet und zwei Briefe geschrieben, einen an Maniu, der da unten tätig war und einen an Thöng. Diese Briefe sind dann allerdings nicht abgegangen. Das habe ich beim Untersuchungsrichter 14 Tage später erfahren. Bei dem hat es sein Bemühen gehabt.

Dr. Guntli: Walser sagen Sie, was haben Sie für eine Auffassung dem Gerichte bekanntzugeben über die Art und Weise, überhaupt der Behandlung der damals noch pendänten Angelegenheit durch die sogenannte Sanierungskommission.

Walser: Ich habe das Gefühl gehabt, daß die Sanierungskommission den Kopf verloren hat. Ich habe den Herren gesagt, die man nach Budapest schicken wollte, wenn sie nach Bukarest fahren, kommen Sie zuerst zu mir, damit ich sie genau unterrichten kann, damit Sie sich nicht von den Juden unten unterrichten lassen müssen. Ich habe damals das größte Interesse daran gehabt, daß die Wechsel wenigstens wieder zurückkommen. Die Herren haben sich nicht bemüht, zu mir zu kommen, um mit mir zu reden, sie sind nach Budapest gefahren und haben sich von den Herren unterrichten lassen, die die Wechsel heute noch besitzen.

Dr. Guntli: Wie verhält es sich mit der Firma Brugger und Walser?

Walser: Wie ich die genaue Bilanz von der Kontrollstelle gesehen habe, müssen mindestens in dieser Firma 50,000, gehen mir herunter auf 30,000 Franken Aktien vorhanden gewesen sein. Und heute sagt man, es ist überhaupt nichts mehr da, keine Liköre, keine Spirituosen, keine Käffer, keine Flaschen mehr und ich persönlich habe noch den ganzen Vorrat durchgegangen, abgezählt als ich im April einmal in Baduz war und im Mai hat die Inventur die Kontrolle aufgenommen. Da war alles verbunden. Brugger konnte schalten und walten, wie er wollte. Bei der Lederindustrie hat man die Bude einfach zugeschlagen. Man hat das Leder in meiner Küche ge-

lassen. Niemand hat sich darum gekümmert. Artikel in der Leder- und Galanteriewaren-Industrie, die ein oder zwei Jahre zurückgelassen werden und erst nachher veräußert werden, verlieren nicht nur an Schönheitwert, sondern auch an Modewert. Um die Guthaben in der Schweiz hat sich auch niemand gekümmert.

Dr. Guntli: Nun etwas anderes, Erhöhung des Wechsel-Diskontes bei Zwicki im Betrage von 120,000 Franken bei der zweiten Aktion mit Zwicki, wo Sie dabei gewesen sind mit Bezug auf die Transaktion. Ich frage, wer hat den Diskonterlös von der Transaktion erhalten und in welchem Betrage?

Walser: Den Diskonterlös hat die Sparkasse erhalten im Betrage von restlichen 112,000 Franken. 8,000 Franken habe ich als Speesen für Bukarest mit. Diese 8,000 Franken fühlte ich mich berechtigt, zu nehmen, umsomehr, weil ein Wechsel ganz allein auf Thöng und Walser lautete. Ich hätte können den ganzen Wechselerslös von 60,000 Franken übernehmen. Wir haben den Wechsel unterzeichnet, weil wir der Bank Geld zuführen wollten.

Dr. Guntli: Thöng, was sagen Sie zu dieser Eröffnung über die Verwendung des Kredites?

Thöng: Die Angaben Walsers dürften stimmen.

Dr. Guntli: Walser, Sie sagten im Verhör und gestern, daß Sie drei oder vier Akzepte an Justus abgegeben hatten. Nun frage ich Sie, von wem haben Sie diese Akzepte erhalten?

Walser: Diese Akzepte habe ich von Beck erhalten. Beck mußte nach Hause fahren von Wien, seine Mutter war schwer krank geworden. Wie Beck abfuhr, hat er mir die Wechsel gegeben.

Dr. Guntli: Sie haben also die Wechsel von Beck erhalten. Noch eine Frage. Sie konnten aus der Fragestellung über die Verwendung der Gelder in Rumänien bereits ersehen, daß es nicht fernabliegt, daß stellenweise der Verdacht besteht, daß Sie sich dort Gelder auf die Seite geschafft hätten, worüber Sie vielleicht heute oder nach Abschluß dieser ganzen Angelegenheit wieder verfügen könnten. Ich glaube, es liegt im Interesse der Aufklärung der Öffentlichkeit, daß Walser darüber hier Aufklärung gibt. Wie steht es in diesem Punkte?

Walser: Glauben Sie, wenn ich unten Geld zur Verfügung gehabt hätte, hätte mein Vater einspringen müssen, daß mein Kind heraufkommen kann?

Dr. Guntli: Das ist eine Episode.

Walser: Wenn Geld unten wäre, dann wäre ich der erste, der sagen würde: Hier und hier ist etwas zu holen. Warum habe ich gesagt und gebeten, es sollen zwei Herren nach Bukarest hinunterfahren, um das zu holen, was noch zu holen sei und weiter zu führen, was angefangen ist? Weil ich mußte, daß bei Aufgabe des Geschäftes nichts mehr herauszuholen sei. Aber daß ich noch einen Pfennig mehr als meine Kleider habe, das andere hat man mir ja alles verkauft, das kann mir nur unter schlechter Absicht zugemutet werden.

Dr. Guntli: Ich bin mit dem Befragten Walsers fertig und möchte noch Gebrauch machen von dem Rechte, Thöng zu befragen.

Präsident: Zu der Angelegenheit Zwicki sagt Thöng in seinem Verhör aus in wesentlicher Uebereinstimmung